

## Die Hüttenfänger und ihre Zucht.

Eine Plauderei für Liebhaber von exotischen Vögeln.

Von G. Josephy.

Im Frühjahr des Jahres 1880 war es, als ich mir von einem Berliner Händler ein Paar Hüttenfänger schicken ließ. Der Käfig, den sie erhielten, war kaum für sie genügend, doch fehlte es an Platz, einen größeren aufzustellen. Sie standen im Wohnzimmer, und konnte ich sie daher genügend beobachten. Wohl über wenige Vögel hört man so einander widersprechende Urtheile, wie gerade über diese Art. Zugeben muß ich, daß sie, wenigstens im Käfig, ziemlich plump und oft auch ungraziös erscheinen, und sehr schmutzig. Ob es wohl, um das Lästige dieses letzteren Umstandes zu beseitigen, ohne Nachteile für die Vögel geschehen könnte, daß man die Entleerungen mit einer Lösung von übermangansaurem Kali bespritzte oder den Boden mit etwas Gyps untermengte? Dadurch würde jedenfalls der üble Geruch beseitigt werden. — Vorzüge dieser Vögel sind dagegen ihre schönen Farben, die Zutraulichkeit, ihre Ausdauer bei wenig Ansprüchen und vor allem ihr leichtes Nisten. Auch ihr Gesang soll ganz hübsch sein, doch kann ich darüber nicht urtheilen, da sich die meinigen niemals hören ließen. Nur einmal wurde, allerdings von mehr wie unzuverlässiger Seite, behauptet, das Männchen hätte zehn Minuten lang sehr hübsch gesungen, doch glaube ich es nicht, da es bis jetzt vor mir beharrlich geschwiegen hat. Es muß wohl einen organischen Fehler haben, daß sich die Vögel aber wohl fühlen, geht daraus hervor, daß sie sich zum Nisten entschlossen haben. Ich gab ihnen als Brutstätte ein gut ausgekochtes Cigarrenkistchen, von dem ich ein Drittel einer Schmalwand, sowie den daran stoßenden Theil des im übrigen festgenagelten Deckels abschchnitt. Als Niststoffe wurden Heu und Moos gegeben. Gefüttert wurden die Hüttenfänger mit Ameisenpuppen, Weißwurm und Mohrrüben, welche mit zerstoßnem Hanf und Sepia untermengt waren. Daneben gab es täglich einige Mehlwürmer. Im ersten Sommer machten sie zum Nisten keine Anstalten. Im Sommer des Jahres 1881 wurde ein ziemlich kunstloses Nest gebaut. Zu derselben Zeit mußte ich jedoch die Vögel auf ziemlich ein Jahr verlassen, und ich kann nur angeben, daß sie keine Jungen aufgebracht haben. Wahrscheinlich haben sie letztere, bezw. die Eier gefressen. In dem diesjährigen Sommer hatte ich eigentlich keine rechte Hoffnung, die Vögel zum Nisten schreiten zu sehen. Um aber nichts unversucht zu lassen, hatte ich das ganze Jahr bereits keine Mehlwürmer gefüttert, indem ich annahm, daß hauptsächlich durch eine derartige Nahrung die Vögel verleitet würden, ihre Jungen zu tödten. Um einen Ersatz zu bieten, mischte ich Eiconjerve unter das Futter. Die Vögel fingen denn im Mai an mit den Niststoffen zu spielen und sie

ins Nest zu schleppen, doch war aus allem ersichtlich, daß ihnen etwas noch nicht recht war. Da bemerkte ich eines Tages, daß sie eifrig bemüht waren, aus einem Garzer Bauer, welches neben ihrem Käfig stand und ein altes Prachtsinkenest enthielt, herüberhängende Agavefasern in ihren Käfig zu ziehen. Ich gab ihnen sofort eine hinreichende Anzahl Agavefasern und nun wurde bald der Bau des Nestes vollendet. Früh am 23. Mai fand ich das Weibchen mit gestäubten Federn in einer Ecke des Käfigs sitzend. Ich nahm es heraus und sah, daß es unfähig war, zu legen. In solchen Fällen zersteche ich sofort das Ei, da die Versuche, das Ei ganz zu Tage zu fördern, häufig zu nichts führen, und wenn die Operation des Zerstechens dann noch angewandt wird, so ist der Vogel oft schon zu ermattet und geht ein. Ist das Ei zerstoichen, so setze ich den Vogel auf ein mehrfach zusammengeschlagenes Tuch, welches über einen Topf mit heißem Wasser gebreitet ist, und bald liegen die Trümmer des Eies auf dem Tuche. Darauf setze ich den Vogel in den Käfig, und Alles ist vergessen. Mir ist, seitdem ich dieses Verfahren anwende, noch kein Vogel an Legenoth eingegangen. Ebenso war auch der Verlauf der Kur bei dem Hüttenfängerweibchen. Am demselben Tage warf ich einen Blick ins Nest und gewahrte vier glänzend blaugrüne Eier. Von da an brütete das Weibchen sehr fest. Es wurde ziemlich selten vom Männchen gefüttert und nie von diesem abgelöst. Am Morgen des 6. Juni lagen zwei Junge im Nest. Die beiden übriggebliebenen Eier wurden, als die Jungen heranwuchsen, herausgeworfen, sie waren unbefruchtet. Die Jungen wurden vom Männchen und Weibchen gefüttert und waren, wie die Alten sehr gefräßig. Am Vormittage des 22. Juni erschien plötzlich ein Junges außerhalb des Nestes, und wenige Stunden später das zweite. Das Gefieder war staarähnlich gefleckt, mit nur schwach bläulichgrauem Schimmer in der Achselgegend, graubrauner Oberseite und eben solchen Flügeln. Sie gingen seitdem nicht wieder ins Nest zurück, hauptsächlich wohl, weil sie, wenigstens in den ersten Tagen, kaum im Stande gewesen wären, es zu erreichen, da sie sich noch gar zu ungeschickt anstellten. Während die Jungen noch gefüttert wurden, schritten die Alten zur zweiten Brut, und das Resultat von vier Eiern waren diesmal drei Junge. Unter den Aneisenpuppen, welche ich zur Zeit dieser zweiten Brut fütterte, befand sich eine eigenthümliche Art Maden. Ich hatte gleich gefürchtet, daß bei einer derartigen Fleischnahrung die unnatürlichen Gelüste der Alten wieder erwachen würden, und in der That wurden auch die Jungen im Alter von zwei Tagen aus dem Neste geworfen und getödtet. Ich gebe die Hauptschuld daran dem Männchen und glaube, daß das Weibchen, wenn es allein gewesen wäre, kaum etwas derartiges gethan hätte. Zu einer dritten Brut ließen sich die Vögel nicht herbei, da sie durch einen Wohnungswechsel, der bald darauf erfolgte, gestört wurden. Bei diesem gingen leider auch die beiden Jungen der ersten Brut ein. Dieselben waren in-

zwischen selbständig geworden und hatten ein rothbraunes Inseisen auf der Brust bekommen, welches einigermaßen dem Brustschilde des männlichen Rebhuhns ähnelt. So weit meine Erfahrungen über die Hüttenjäger. Hoffen wir, daß bald auch ihre farbenprächtigen Verwandten zu uns gelangen werden.

Zusatz der Redaction. Es sind keineswegs Raubgelüste, welche das Männchen veranlassen, die Jungen zu tödten, die Ursache ist vielmehr in unpassender Fütterung zu suchen: entweder war dieselbe zu gut, so daß die Alten zu hitzig wurden, oder die Fütterung war für die Aufzucht der Jungen ungenügend; am besten füttert man frische Ameisenpuppen (vergl. diese Monatschrift 1877, 176). Das Jugendkleid beschrieb von Schlechtendal (vergl. „Gefiederte Welt“ 1874, 199) und giebt daselbst auch an, daß der Käfig für ein Hechpärchen nicht unter ein Meter lang sein darf. Ueber die Färbung der Alten und Jungen vergleiche man das schöne Farbendruckbild in unserer Monatschrift 1880, 224. Die Desinfection des Käfigs, zumal mit mineralischem Chamäleon, dürfte nicht zu empfehlen sein; öftere Reinigung des genügend großen Käfigs macht ein Desinfectiren auch völlig überflüssig. Ueber Legenoth lese man nach Ruß, Handbuch I. S. 411. Fr.

---

### Kleinere Mittheilungen.

**Wenn die Katzen nicht wären!** Von allen Grasmücken- und Finkenpärchen, die in meinen Hausgärten ein sicheres Heim zu finden glaubten und sich hier anbaute, ist noch keins mit dem Leben davongekommen. Die Vögel hielten sich in der Regel so lange, bis sie Junge hatten. Dann aber erregten sie sogleich die Aufmerksamkeit der Katzen und wurden von diesen beschlichen und erbeutet. Dasselbe Schicksal trifft natürlich viele Schwalben und andere Vögel, denn die Katzen klettern an den Holzwänden der Gebäude hinauf, suchen dann die in den Strohdächern befindlichen Sperlingsnester und die in und an den Gebäuden stehenden Schwalbennester auf und rauben deren Nestjunge, wenn sie dazu kommen können, sowie sie zum Fange der alten Vögel auf Dächern und Bäumen lauern. Viele Katzen gewöhnen sich sogar das Jagen in Wäldern und Feldern an, plündern dort Hänflings-, Ammern-, und Lerchennester und beschleichen die brütenden und Nahrung suchenden alten Vögel. Auch viele unserer kleinen gefiederten Wintergäste, z. B. Kohlmeisen\*), Zaunkönige, Haubenlerchen werden oft und leicht von den Katzen

---

\*) Kohlmeisen fallen den Katzen oft nur aus Mordlust der letzteren zum Opfer und werden, wie Spitzmäuse und Maulwürfe, von Katzen nicht immer verzehrt, wie zu beobachten ich häufig Gelegenheit hatte.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Josephy

Artikel/Article: [Die Hüttenfänger und ihre Zucht 322-324](#)